

Herder – Luther. Das Erbe der Reformation in der Weimarer Klassik

9. bis 12. Februar 2017 – Festsaal des Goethe-Nationalmuseums, Stadtkirche St. Peter und Paul,
Herderzentrum, Weimar

*Autor: Roland M. Lehmann, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Friedrich-Schiller-Universität Jena,
roland.lehmann@uni-jena.de*

Tagungsbericht

Herder zählt zu den größten Denkern des 18. Jahrhunderts, deren Bekanntheitsgrad im Vergleich zu anderen Literaten wie Lessing, Goethe und Schiller eher gering ausfällt. Daher darf es als lohnendes Unterfangen gewertet werden, dass sich eine sowohl internationale als auch interdisziplinäre Tagung jener Fragestellung ausführlich widmete. Anlässlich des Reformationsjubiläums veranstaltete die Friedrich-Schiller-Universität Jena unter der Leitung von *Michael Maurer* und *Christopher Spehr*, die Weimar-Jena-Akademie unter der Leitung von *Antonia Furjelova* und die Klassik Stiftung Weimar eine internationale Tagung, in der Luther und Herder aus verschiedenen Perspektiven thematisiert wurden.

Der Donnerstagnachmittag war der Präsentation von Projekten jüngerer Forscherinnen und Forscher aus Deutschland, Italien, Lettland und Tschechien gewidmet.

Daniel Vullriede (Siena) konturierte Herder als pädagogischen Theologen, indem er auf der Grundlage von dessen Schulreden und Predigten die Glückseligkeit und Nutzbarkeit als die zentralen Ziele der Schule als Übungsplatz menschlicher Seelen hervorhob. *Laura Follesa* (Cagliari) erläuterte Herders Theorie des Bilddenkens vor dem Hintergrund seiner Theorie der Einbildungskraft und Phantasie. Hierzu klärte sie den Begriff und zeigte pädagogische, psychologische und erkenntnistheoretische Perspektiven auf. *Martin Bojda* (Prag) rekonstruierte die bislang kaum erforschten kulturtheoretischen Ansichten über Herder vom tschechischen Philosophen und ersten Staatspräsidenten der Tschechoslowakei Tomáš Garrigue Masaryk (1850–1937). *Wieslaw Malecki* (Poznan) skizzierte zunächst die Forschungsgeschichte über Herder in Polen und charakterisierte ihn dann vor dem Hintergrund von Reinhart Kosellecks Kritikbegriff. In diesem Sinne seien Luthers reformatorische Auffassungen eher als „restitutive Kulturkritik“ zu verstehen, mit der die Wiederherstellung eines einmal Gewesenen gemeint ist, im Vergleich zu Herders Ansatz einer „postrestitutiven Kulturkritik“, die sich von der Idealisierung früherer Epochen distanzieren und versuche, aus der Binnenreflexion der Kultur zu argumentieren. *Beata Paškevica* (Riga) befasste sich mit der komplexen Überlieferungsgeschichte von achtzig lettischen Volksliedern, die von August Wilhelm Hupel (1737–1819) mit der Unterstützung von Jakob Benjamin Fischer (1731–1793) gesammelt und dann an Herder gesandt wurden. Herder wählte davon sechs Lieder aus und veröffentlichte sie in seiner Volksliederausgabe von 1778/79.

Insgesamt boten die vorgestellten Projekte einen tiefen Einblick in die internationale Herderforschung, bei der immer wieder deutlich wurde, dass Herders Theologie das Gravitationszentrum seiner Anschauungen bildet.

Nach den Grußworten von *Wolfgang Holler* (Klassik Stiftung Weimar) und *Babette Winter* (Staatssekretärin der Thüringer Staatskanzlei) wurde am Freitagvormittag der soziale Ort Weimar in den Blick genommen. *Hans-Werner Hahn* (Jena) eröffnete die Sektion, indem er in einem ersten Teil die Strukturen und Entwicklungen der Stadt Weimar skizzierte. Herder verfolgte in dem Zusammenhang ein Stadtentwicklungskonzept, insbesondere hinsichtlich der Verbesserung des Schulwesens, wengleich vieles durch das Desinteresse des Hofes nicht umgesetzt werden konnte.

Stefanie Freyer (Osnabrück) vertiefte das Bild Weimars zur Zeit Herders, indem sie das Augenmerk auf den Weimarer Hof legte. Dabei rekonstruierte sie u.a. die Präsenz Herders als Gast bei der höfischen Tafel. Während Herder im Hofalltag weniger präsent war, gehörte er gleichwohl bei den repräsentativen Akten zu den wichtigen Personen am Hof.

Im dritten Vortrag stellte *Stefan Gerber* (Jena) zunächst die verschiedenen Urteile Herders als Kirchenpolitiker dar, die im Gefolge Goethes mehr das Negative als das Positive herausstrichen, was durch Martin Keßlers großer Monographie jedoch widerlegt wurde. Gerber hob hervor, dass der ansonsten so kritikfreudige Herder hinsichtlich der katholischen Kirche auffallend irenisch eingestellt war. So sorgte er dafür, dass die französischen Exulanten Messen halten konnten.

In einem breit angelegten Vortrag referierte *Michael Winkler* (Jena) über Herder als Pädagogen. Hierzu entfaltete er auf der Quellengrundlage seiner Schulreden in einem ersten Teil Herders „große“ Bildungstheorie, danach wandte er den Blick auf Herders „kleine“ Theorie der Schule und Pädagogik. Im dritten Teil ging Winkler auf die „Übung“ als praktischer Charakter der Pädagogik ein, zu der Herder das Spielen, den Wettkampf und das „Leben lernen“ zähle.

Am Nachmittag begann die zweite Sektion unter der Überschrift „Ein neuer Reformator werden“. Mit einem sprachphilosophischen Ansatz interpretierte *Johannes von Lüpke* (Wuppertal) Herder als Sprachdenker in der Tradition Luthers.

Konträr zur sprachphilosophischen Herangehensweise rekonstruierte *Claas Cordemann* (Hannover) Luther und Herder als Prediger vor dem Hintergrund der soziologischen Theorie von Hartmut Rosa. Dieser rekonstruiert die menschliche Lebenswirklichkeit in Form von Wechselwirkungen zwischen dem Menschen in Beziehung zu seiner Welt, die er als Resonanzphänomene beschreibt. Rosa unterscheidet dabei zwischen einer personenbezogenen „horizontalen“, einer sachbezogenen „diagonalen“ und einer transzendenzbezogenen „vertikalen“ Resonanzachse. Insbesondere die dritte Achse stand bei Cordemann im Zentrum der Betrachtung, wenn er die Predigten Luthers und Herders zur königlichen Hochzeit verglich.

In einem sowohl fulminanten als auch amüsanten Festvortrag am Abend in der Herderkirche schilderte *Albrecht Beutel* (Münster) die Italienreisen Lessings und Herders. Während von Lessing lediglich vier Briefe und einige Tagebucheintragungen erhalten sind, gibt die wöchentliche Briefkorrespondenz mit seiner Frau Caroline und dessen Reisetagebuch einen ganz eigentümlichen Einblick in die Reiseerfahrungen Herders. Antipodisch zum Missfallen Roms war Herders Begeisterung für Neapel und dessen schöner Umgebung sowie das gute Wetter.

Den Samstagvormittag eröffnete *Martin Keßler* (Göttingen) mit einem profunden Vortrag über Luthers Katechismus und Herders Kommentierung. Dabei ging er auf die Quellen, die Forschung und die Stationen der frühen Rezeption ein.

Henry Hoppe (Oxford) verglich das Musikverständnis Luthers und Herders. Als Grundlage stütze er sich bei Luther auf die Schrift „Encomium musices“ (1538), dem Vorwort zu den Begräbnisliedern (1542) sowie dem Briefwechsel mit dem Musiker Ludwig Senfl und bei Herder auf dessen „Briefe, das Studium der Theologie betreffend“ (1780/81) und dem „4. Kritischen Wäldchen“. Während Luther von einer „theologischen Musikanschauung“ ausgehe, könne man bei Herder von einer „anthropologischen Musikästhetik“ sprechen.

Die Sprachleistungen Luthers im Urteil von Klopstock, Herder und Heine standen im Zentrum des kenntnisreichen Vortrages von *Hans-Jürgen Schrader* (Genf). Er referierte über Herders Selbstbild, ein Luther seiner Zeit werden zu wollen. Hierzu habe Herder an die Psalmenauslegung Luthers angeknüpft. Nach Herder habe Luther das Alte Testament ebenfalls als Ursprungsdokument der Poesie angesehen. Ebenfalls sah sich Klopstock in der Nachfolge Luthers, wenn er zehn Lieder vom Reformator textlich leicht veränderte. In Klopstocks „Ode an Luthers Bibel“ mutiere die Bewunderung gar zu einem Dokument der Vorgeschichte des „nationalen Lutherkitsches“. Heine dagegen rühmte in seinem sachlicheren Urteil die stürmische und dann auch wieder sanfte Sprache der lutherischen Bibelübersetzung.

Corinna Dahlgrün (Jena) legte das Kirchenliedverständnis von Luther und Herder dar. Dabei stützte sie sich auf das Vorwort Herders der neuen Ausgabe des Weimarer Gesangbuches von 1795. Der Vergleich mit der ursprünglichen Ausgabe zeige, dass circa ein Drittel der alten Lieder herausgenommen wurde und mit 236 bzw. 237 neuen Liedern ersetzt wurden. Neben Luther fand auch Herder Eingang in das Evangelische Gesangbuch – und zwar mit dem Lied „Du Morgenstern, du Licht vom Licht“ (EG 74), welches Richard Adelbert Lipsius auf der Grundlage von Herders Gedicht „Du aller Sterne Schöpfer Licht“ verfasst hatte.

Martin Bollacher (Bochum) widmete sich dem komplexen Thema des Toleranzverständnisses von Luther und Herder. Religiöse Toleranz besitze dabei die Aspekte der Unabhängigkeit von Staat und Kirche, Anerkennung anderer Konfessionen und der Relativierung des eigenen Absolutheitsanspruches. In vormoderner Weise prägte bereits Luther den Toleranzbegriff in seiner Verdeutschung von „tolerantia“ zu „tollerantz“ in einem Brief vom 12. Juni 1541. Dieses stehe in Widerspruch mit seiner späten Haltung zu den Juden und Türken. Herder hingegen konnte die Juden gleichsam als „fremdes Volk“ und als „Wunder der Asiaten“ anerkennen. Seine Vision einer Bekehrung beziehe sich sowohl auf Juden als auch auf Christen.

Roland M. Lehmann (Jena) stellte die Ergebnisse vor, die er gemeinsam mit *Christopher Spehr* (Jena) zu Herders Rezeption und Wirkung in der Theologiegeschichte erarbeitet hatte. In dem Zusammenhang wurden Karl Gottlieb Bretschneider (Theologischer Rationalismus), August Gottreu Tholuck (Erweckungsbewegung), Albrecht Ritschl und die Ritschlschule, Emanuel Hirsch (Liberale Theologie), Karl Barth (Dialektische Theologie) und Wolfhart Pannenberg genauer untersucht.

Michael Maurer (Jena) reflektierte in seinem perspektivenreichen Vortrag die Epochenkonzepte „Reformation“ und „Weimarer Klassik“ als zeitbezogene Identitätsangebote. Dabei interessierte ihn zum einen die Frage, wie die Weimarer Klassik zur Reformation stand und zum anderen wie wir heute zur Weimarer Klassik stehen.

Abgerundet wurde die Tagung durch einen Gottesdienst am Sonntagvormittag, in dem Superintendent *Heinrich Herbst* auf die Antrittspredigt Herders aus dem Jahr 1776 einging.